



Der Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von III. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergepaßte Nettozeile
30 Pf. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Zwei Aufgaben im neuen Jahr.

Nicht minder wie das verflossene Jahr, wird auch das Jahr 1908 mannigfache Aufgaben den gewerkschaftlichen Organisationen und deren Mitgliedern stellen. Zwei Aufgaben aber sind es, die insbesondere der Durchführung durch den Zentralverband christlicher Holzarbeiter harten.

Die erste derselbe ist die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für Tausende von Berufskollegen. War schon das Jahr 1907 bedeutungsreich, als sich hier im Anschluß an die beendete Berliner Aussprachung der Holzarbeiter der Abschluß von Tarifverträgen für mehrere Städte Deutschlands vollzog, so wird doch das jetzt begonnene Jahr, nach dieser Seite hin, noch eine größere Mission zu erfüllen haben. Die Zahl der Städte, für die Tarifverträge der Holzindustrie abgeschlossen werden sollen, ist eine viel größere als im Vorjahr. Dazu werden verschiedene Landesteile von den Verträgen berührt, die bisher von dem Arbeitgeberverbande der deutschen Holzindustriellen, der treibenden Kraft auf Arbeitgeberseite, die einen einheitlichen Vertrag erstrebt, noch nicht erfaßt schienen.

Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, daß sich die deutsche Holzindustrie auf dem Wege zur Tarifgemeinschaft befindet; wenngleich das Ziel auch noch in weiter Ferne liegt. Die im kommenden Frühjahr abzuschließenden Verträge, werden so insofern des interlokalen Charakters mehr oder minder die Grundlage für die spätere Tarifgemeinschaft abgeben. Ihre Bedeutung ist daher keine geringe und muß es Aufgabe aller organisierten Holzarbeiter sein, für eine möglichst pluthreiche Gestaltung der Verträge zu sorgen.

Der Schwerpunkt einer bestürzten Befürchtung wird bei den Aussprachungen über Tarifabkommen auf die Zukunft der Kollegen für die Bedeutung der kommenden Jahre gewidmet werden; gleichzeitig gilt es aber auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der holzindustriellen Arbeiter, nach jeder Seite hin zu ermitteln, damit diejenigen Kollegen, die mit den Arbeitgebern gemeinsam beraten, sie mit geziigtem Material versehen sind, das ihnen zu jeder Zeit als füll- und stichfestes Beweismaterial dienen kann. Man muß sich in allen Zahlstellen darüber klar sein, daß bei den kommenden Tarifabschlüssen mehr auf dem Spiele steht, als die Interessen der Kollegen eines Ortes.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache wird es dann auch nicht schwer fallen, in den Kollegentümern das Feuer für die Ideale der Arbeiterbewegung neu zu entzünden. Muß sich doch bei den Tarifneuerungen zeigen, inwieweit die Arbeiterkraft die Gleichberechtigung beim Abschluß des Arbeitsvertrages bisher zu erzielen verstanden hat. Es stehen so nicht nur materielle Interessen im Vordergrunde, sondern noch weit mehr ideelle. Dieses muß zu erhöhter Opferwilligkeit ansprechen und sollten namentlich die an den Tarifneuerungen bereits beteiligten Zahlstellen bei dieser Gelegenheit der Opferwilligkeit ein kräftiges Wort reden. Ebenso ist die Zeit der Lohnbemerkungen auch die des Mitgliederwerbens. Selbst die herkömmlichen Indifferenter lassen sich in solchen Zeiten von der Notwendigkeit der Organisation überzeugen.

Unter dem Gelehen der Tarifbewegung wird der auch in diesem Jahre stattfindende Verbandstag stehen. Damit ist dessen Wichtigkeit schon von selbst gegeben und erwacht allen Verbandsmitgliedern die Pflicht, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß die Arbeiten des Verbandstages den gesamten christlich-organisierten Holzarbeitern zum Nutzen gereichen.

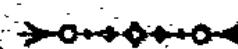
Es darf nicht verkannt werden, daß der diesjährige Verbandstag wesentlich von seinen Vorgängern abstechen wird. In der Natur der Sache lag es, wenn die früheren Verbandstage sich fast ausschließlich mit Fragen der agitatorischen und organisatorischen Praxis beschäftigten. Ehe an eine durchdringende fruchtbare Tätigkeit des Verbandes im Interesse seiner Mitglieder gedacht werden konnte, mussten die Tarifneuerungen hierfür erfüllt sein. Man kann sagen, daß die früheren Verbandstage, namentlich der letzte, den Verband eine Grundlage gegeben haben, die ihn den Verhältnissen entsprechend widerstandsfähig machen. Damit ist nun nicht bedeuten, daß statutarische Reformen im Verbande in Zukunft unnötig wären. Immerhin aber kann festgehalten werden, daß wohl die Hauptarbeit am äußeren Aufbau des Verbandes geleistet worden ist.

Der Verband kann in diesem Jahre auf eine neunjährige Wirklichkeit zurückblicken. Diese mehrjährige Tätigkeit besagt nun, daß neben der erzielten Sammlung der Kräfte Erfahrungen mancher Art gemacht wurden. Dem diesjährigen Verbandstage erwächst nun u. G. die wesentliche Aufgabe, Fragen zu lösen oder gar zu lösen, welche den eignlichen Zweck einer Gewerkschaft enthalten. Die Gewinnung neuer Mitglieder, die Gründung von Zahlstellen, die Beitrags Höhe u. dgl. sind gewiß für eine Organisation Lebensnotwendig. Aber mindestens ebensoviel sind die Sammlung der Kräfte, die Erziehung zur Disziplin und Opferwilligkeit u. dgl.

eigentlich nicht. Wirksame Kulturarbeit ist an den Erfolgen zu messen, welche eine Organisation jedem einzelnen ihrer Mitglieder verschaffen konnte, seien sie materieller oder ideeller Art.

Es liegt so nichts näher, als daß der demnächstige Verbandstag diese Ziele und die Art ihrer Erreichung (Tatik) insbesondere behandelt, nachdem seine fünf Vorgänger fast ausschließlich sich mit der inneren und äußeren Stärkung des Verbandes beschäftigt. Die Behandlung von Fragen praktischer Kulturarbeit ist ohne Zweifel schwieriger und vielseitiger als die organisatorischen Fragen. Es sollte daher nichts in den Kollegentümern versäumt werden, was geeignet erscheint, den kommenden Verbandstag nach dieser Seite hin fruchtbringend zu gestalten. Jeder befähigte Kollege kann das seitige dazu beitragen, durch eine herbeigeführnde Aussprache in den Mitgliederversammlungen, durch Austausch von Erfahrungen mit der Verbandsleitung usw.

Die beste Agitation für eine gewerkschaftliche Vereinigung ist noch immer deren praktische Arbeit für die Interessen ihrer Mitglieder gewesen. Alle Agitationsphrasen haben nicht die Bedeutung als ein vom Verband erzielter Erfolg zu Gunsten der Kollegen. Ist man sich überall dessen bewußt und wirkt man dahin, daß durch den diesjährigen Verbandstag die praktischen Aufgaben unserer Organisation gelliert und die besten Wege zur Vermählung der Verbandsziele gefunden werden, so ist damit gleichzeitig ein großes Stück Agitation geleistet.



Tagespresse und Arbeiterbewegung.

Von Beziehungen der Tagespresse zur Arbeiterbewegung, in der Entwicklung, auf die bislang durchaus in ihren Beziehungen zur Arbeiterbewegung, soll hier die Rede sein. Und auch was die christliche Arbeiterbewegung anbetrifft, soll in diesem Zusammenhang weniger die Arbeitervereinsbewegung, sondern die gewerkschaftliche Bewegung in Betracht gezogen werden.

Unter bürgerlicher (nicht sozialdemokratischer) Tagespresse ist nichts Einheitliches zu verstehen. Zwischen dem meimungslosen, papierschwachen, aber gedankenarmen Nachrichtenblatt und den Blättern, die eine bestimmte Weltanschauung, bestimmte politische und soziale Ideen vertreten und die Erscheinungen des öffentlichen Lebens danach beurteilen, besteht ein gewaltiger Unterschied. Was Tagespresse heißt, hat aber das gemeinam, daß sie jeden Tag eine Menge Nachrichten von Nah und Fern, den verschiedensten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens entnommen, verbreitet. Die Nachrichtenpresse tut mit das eine, die Meinungspresse geht darüber hinaus, bepricht, beurteilt, macht Meinung. In der Arbeiterbewegung kann indes keine Tageszeitung stillschweigend vorübergehen, wie sie auch immer geartet sein mag. Die mannigfachen Lebensäußerungen der Arbeiterbewegung, örtliche Versammlungen und Demonstrationen, wichtige Kongresse, gelegentliche Stellungnahme von Arbeiterorganisationen zu sozialpolitischen Fragen, kommunaler oder staatspolitischer Art, all das wird von der Tagespresse registriert, gebucht werden müssen. Vor allem die Differenzen auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages, Streiks, Aussprachungen, die tief in das öffentliche Interesse hineingreifen, können nicht umgangen werden, ja, je nachdem sie Form und Ausdehnung annehmen, muß die Tagespresse dem allgemeinen Empfinden der Leserschaft nachgeben und Stellung dazu nehmen, mag sie noch so verschwommen und verwischen sein.

Von diesen natürlichen Beziehungen der Tagespresse zur Arbeiterbewegung soll aber in diesem Artikel allein nicht die Rede sein. Die Nachrichtenpresse, so schreibt die „Westf. Arbeiter-Ztg.“ nutzt dadurch der Arbeiterbewegung als Bewegung gar nicht. Darum erblickt der denkende, vorwärtsstrebbende Arbeiter in dieser Presse, für gewöhnlich General-Anzeiger-Presse genannt) einen unter allen Umständen zu bekämpfenden Feind. Wir haben in der Tat kein Interesse daran, als Mensch nicht, als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter erst recht nicht, das Heer der Waschlappigen und Reinigungslosen vermehrt zu sehen. Die Zeitung habe eine Meinung, ja oder so.

Von der politischen, meist parteipolitischen Tagespresse nun verlangt die Arbeiterkraft auch in Beziehung zur Arbeiterbewegung mehr wie bloße Tatsachenübermittlung, mehr wie Berichterstattung. Sie wünscht und zwar ständig, etwas Propaganda für ihre (der Arbeiter) Standesideale und ihre Bewegung. Die Zeitung soll Meinungen für die Bestrebungen der Arbeiter machen. Sie ist so mächtig die Tagespresse, viel mächtiger, wie das Gewerkschaftsblatt, eben weil sie alltäglich zu einer den verschiedensten Ständen und Interessengruppen angehörenden Leserschaft reden kann und diese möglichst vielseitig zu interessieren in der Lage ist. Für die breite Masse des Volkes ist das Tagesblatt mehr die einzige geistige Nahrung. So wird sie für Hunderttausende von Erwachsenen, Lehrer, Gelehrter. Sie kann — diese ihre Funktion, im Lichte der Arbeiterbewegung vertragen — ihre Besitzkraft zum sozialen Denken anleiten, zur Arbeiterbewegung hinleiten. Oder auch

nicht, zum größten Hindernis werden, je nachdem. Die vorwärtsdrängende Arbeiterschaft weiß das, darum das Verlangen nach Unterstützung ihrer Sache in der Tagespresse.

Über die Berechtigung dieses Verlangens verlieren wir kein Wort. Über Selbstverständlichkeit distanziert man nicht mehr. Mögen andere Erwerbsstände, Arbeitgeber, gewerblicher und kaufmännischer Mittelstand, Privat- und sonstige Beamte, für ihre Bestrebungen dieser Hilfe durch die Tagespresse mehr entbehren können, die Arbeiterschaft kann es nicht. Sie muß sich an die geistig weniger entwickelte, oft stumpfe Massen wenden, ihre Erziehungsarbeit ist eine immens größere. Und dann: die Arbeiterbewegung hat als neue Standesbewegung größere Schwierigkeiten zu überwinden, während die gleichartigen Bestrebungen anderer Stände zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Die Tatsache, daß die Arbeiterschaft nicht überall, und da und dort, in sehr unvollkommener Weise Verständnis für ihre Bestrebungen in der Tagespresse findet, kann zu einer fortwährenden Reibungen zwischen dieser und der Arbeiterschaft werden. Ist es denn so schwer einen Ausgleich zu finden? Mit Sicherheit! Nur müssen sich beide Teile klar darüber sein, was sie aneinander haben und voneinander verlangen können.

Die Schwierigkeiten, die sich der Tagespresse in ihrer, die Arbeiterbewegung unterstützenden Arbeit in den Weg stellen, liegen klar zutage. Ihre Leserschaft ist buntgemischt. Die verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Interessen — und das ist der Punkt, wo jeder mehr oder weniger sterblich ist — liegen vor. Das Tagesorgan muß, wenn es auch nicht jeden Tag alle voll befriedigen kann, doch verhältnis, diesen oder jenen Teil der Bevölkerung angedeutet zu verarbeiten. Das Kaufmanns- und Handelsleben zieht das Blatt nicht einheitlich für Gewerkschaften engagiert, denn Deutschkasten im Kaufmannsgewerbe heißt die Galle ins Blut, wenn er Konkurrenz bekommt sieht ihm. Sie verlangen Unparteilichkeit oder —! Und nicht immer erweitern sich die politischen Ideale als stark genug, Seitensprünge zu verhindern. Verlag und Redaktion sehen indes auf die Abonnentenzahl. Sie müssen, die Konkurrenz fügt ihrem Unternehmer im Laden. Steigt die Abonnentenzahl, dann steigen die Inseratenaufträge. Und die machen ja das Geschäft — eine Zeitung ist bekanntlich nicht nur ein ideelles Unternehmen. Wer die Sucht oder Notwendigkeit, wie man will, möglichst viele Inseratenaufträge zu erhalten, pointiert wieder zu neuer Rücksichtnahme auf die Herrn Inserenten. Die münchner auch nur bis zu einem gewissen Grad mit gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bestrebungen, Ladenschluß usw. beläßt zu werden. Hier liegen die Klippen, die eine „wohlhabende Redaktion“ zu umschiffen hat. Wir kennen sie und siehe doch dafür ein, daß auch in mittleren und Kleinstädten, mehr wie bislang für die Arbeiterbewegung in der Tagespresse geschehen könnte.

Es kommt nicht darauf an, daß ein Tagesblatt in Arbeiterpolitik sans phrase (Am-Arbeiterpolitik) macht. Das ist ja die Arbeiterpresse da (Verbandsorgane der konfessionellen Arbeitervereine, da und dort wo die Umstände es ermöglichen, ein Tagesorgan und die Gewerkschaftspresse). Darauf es ankommt ist, daß gewisse soziale Grundannahmen in der Tagespresse andauernd zum Ausdruck gelangen. Die Notwendigkeit des Schutzes der wirtschaftlich Schwachen in Gemeinde- und Staatspolitik kann man die eine nennen, grundsätzliche Anerkennung (der Berechtigung) der Arbeiterbewegung, eine andere. Das Koalitionsrecht fordern und verteidigen soll keine besondere „soziale Leistung“, sondern Selbstverständlichkeit sein. Bei bürgerlichen Verbänden müssen auf der Arbeiterschaft Gelegenheit gegeben werden, ihren Standpunkt ausführlich darzulegen und zu begründen. Eine eigene Stellungnahme der Zeitung zu Arbeitsdifferenzen ist nicht einmal immer wünschenswert. Den verantwortlichen Gewerkschaftsleitern kann eine Regierung durch die Tagespresse sehr ungemein werden. Mandant „steht“ Gewerkschaftsführer hat die sozialdemokratische Tagespresse schon böse Sprüche eingeschossen. Der Widerspruch einer Anerkennung der Arbeiterbewegung im Textteil eines Blattes und der Aufnahme von sog. „Streitschreihämononen“ im Annoncenteil ist ebenfalls in die Augen springend. Ihre Aufnahme hat unter allen Umständen zu unterbleiben.

Wenn die Tagespresse auch nicht alltäglich offen propagandistisch für die Arbeiterbewegung wirken kann, wie meinen in der Form, wie wir es in der Arbeiterpresse tun, so hat sie doch tausendsach Gelegenheit, soziale Einsicht zu vermitteln und Verständnis für die Arbeiterbewegung zu wecken. Alles kommt auf die Redaktionsführung an. Das ist diese Kenntnis der sozialen Bewegung, führt der Redakteur selbst die Zusammenhänge der Arbeiterbewegung mit dem öffentlichen Leben, ja mit unserem ganzen Kulturerbe, so daß die Tagespresse für das Blatt, aber zum großen geistigen Nutzen für die gesamte Gesellschaft, für die Arbeiterschaft zu

würden. Es muss ihm natürlich daran liegen, wie andererseits auch der Arbeiterschaft der Redaktion gegenüber, etwas Führung zu halten mit der Bewegung. Jedenfalls liegt auf Arbeiterseite das größte Interesse, eine solche mit der Redaktion zu suchen. Die Arbeiterschaft kann und muss in den meisten Fällen auch mithelfen, der Zeitung den richtigen Stem zu geben, indem sie ihre tückigsten Kräfte zur Mitarbeit an der Tagespresse bestimmt.

Aenderungen der Gewerbeordnung.

Auf dem 2. deutschen Arbeiterkongress kündete der Staatssekretär des Innern, von Behmann-Hollweg, eine neue Novelle zur Gewerbeordnung an. Dieselbe ist nun vor einigen Tagen den Reichstagabgeordneten zugegangen. Sie enthält sieben Artikel, in denen folgende Aenderungen vorgeschlagen werden: Art. 1 sieht zunächst eine anderweitige Fassung des § 118 Abs. 1 der G.O. über die Ausstellung von Zeugnissen für gewerbliche Arbeiter dahin vor, daß an Stelle der jetzigen Worte „bei Abgang“ die Worte: „bei Beendigung des Dienstverhältnisses, im Falle der Kündigung von dieser an“ gesetzt werden sollen. Dies ferner bringt derselbe Artikel eine Ergänzung des § 114 über die Einführung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln, sowie Aenderungen des § 120 Abs. 3 über die Verpflichtung zum Besuch von Fortbildungsschulen und schlägt eine Erweiterung der Bestimmungen in § 120e über die dem Bundesrat bisher ausschließlich verliehene Ermächtigung zur Bekämpfung der von übermäßigen Arbeitszeiten herrührenden Gefahren. Art. 2 enthält Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der Werkmeister, Techniker usw., während in Art. 3 die Herabsetzung der 11 stündigen Maximalarbeitszeit der Arbeiterinnen auf eine 10 stündige Dauer vorgeschlagen und Fassungen über die Einführung einer 11 stündigen ununterbrochenen Nachtruhe für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter getroffen werden. Art. 4 bringt einen Versuch der Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit, während Art. 5 Ergänzungen der Strafvorschriften insbesondere dahingehend enthält, daß für wiederholte Vergehen gegen gewisse Arbeiterschutzbestimmungen ein erhöhtes Strafmaß in Anwendung kommen soll. Die Artikel 6 und 7 enthalten diejenigen Bestimmungen, die infolge der im Art. 3 vorgenommenen Aenderungen der Gewerbeordnung und der Bundesstrassbestimmungen notwendig werden. Art. 8 spricht von dem Inkrafttreten des Gesetzes und sieht als Termin den 1. Januar 1909 vor. Dies der kurz skizzierte Inhalt des trotz seiner wenigen Artikel sehr umfangreichen Paragraphenvertrags. Zu den wichtigsten Bestimmungen der Vorlage wird man neben denen über die Hausarbeit diejenigen des Art. 3 rechnen dürfen, der, wie oben angedeutet, Bestimmungen über die Durchführung der 11 stündigen Maximalarbeitszeit der Arbeiterinnen auf eine 10 stündige Dauer und Vorschreiben einer 11 stündigen ununterbrochenen Nachtruhe für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter enthält. Art. 3 bestimmt zunächst, daß Abschnitt IV des Titels VII der G.O., die jetzt die Überschrift: „Verhältnisse der Fabrikarbeiter“ trägt, in Zukunft wie folgt geändert wird: Bestimmungen über Betriebe, in denen in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden. Die Bestimmungen, die bisher nur für die Verhältnisse der Fabrikarbeiter Geltung hatten, sollen jetzt auf alle Betriebe ausgedehnt werden, in denen in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden. Die Bestimmung sieht einen Versuch vor, den Begriff der Fabrik wenigstens in etwa zu begrenzen und kommt als ein neuer Fortschritt begrüßt werden, da bisher die Frage, ob ein Betrieb den Bestimmungen über Fabriken unterliegt, sehr verschiedenartig beantwortet wurde. In Konsequenz der oben angedeuteten Bestimmung fallen in § 194 der G.O. die Bezeichnungen Fabrik bzw. Fabrikarbeiter im Betrieb bzw. Betriebsinhaber gründlich wieder. Art. 3 sieht dann folgende Neufassungen bezüglich der Laufzeit der jugendlichen Arbeiter und Arbeitersinnen und der Dauer der Arbeitszeit vor. Bezuglich der ersten soll eine Laufzeit von mindestens 11 Stunden festgesetzt und bezüglich der letzten bestimmt werden, daß vom 1. Januar 1910 an die Dauer der Arbeitszeit für Arbeiterinnen 10 Stunden täglich nicht überschreiten darf. Die Bestimmungen bringen weit weniger als man befürchtet. Die Höhe erwartet durchaus. Zumal berücksichtigt sie männlichen ermöglichten Arbeiter. Abg. Kollege Schäfer hat im zweiten Jahre damals hingerichtet, daß heute der 10 stündige Maximalarbeitstag für jugendliche Fabrikarbeiter verhindert werden müsse, und ein zweiter gesetzlicher Antrag geht ebenfalls dahin. Es werde erwartet werden, daß für Arbeiterinnen die Arbeitszeit an den Sonntagen von 8am- und Feiertagen höchstens 9 Stunden und für Arbeiterinnen, die ein Handwerk zu betreiben haben, überhaupt auf 9 Stunden beschränkt werde. Keine dieser Forderungen berücksichtigt der Schäfer. Liebrigens nach der Schlussabhandlung noch durch eine Reihe Wissenschaftler bestätigt, so daß auch hier die wenig erfreulichen Perspektiven einer Sozialpolitik zu erwarten sind.

Gründe gegen die Gewerkschaften.

Nach Blätter i. W. spricht uns ein Kollege: Sie können nicht die „wollen“ Gewerkschaften, aber erstaunlich, daß solche Nichts dem Arbeitern doch alles widerstellt, was der Verband erreicht hat, genug nicht; das halten Sie nun lange. Was kann es des auch, vielleicht 3-5 Pf. den Stunde wert? Die Verbesserung der Belegschaft, das ist der Erfolg der Fabrikarbeiter nicht mehr, das steht dem Arbeitern doch nichts über. Wenn es aber unter 50-60 Pf. Zeitung am Woche viel zu viel kostet werden, das kann der Seine bezahlt, die gut qualifiziert sind, die eben nur mit der Zukunft, was von dem jenseitigen Gewerkschaften der Arbeitnehmer leben. Und noch

nun dem so ist, sind auch die Unterstützungen so niedrig. Aber niedrig sind sie nicht allein, auch noch ungewiß, denn es steht ja im Statut: Ein gesetzliches oder Klagerrecht steht den Mitgliedern nicht zu. Folglich ist der Verband für uns zwecklos.

So, bums! Da hätten wir also einige Gründe, die aufgeweckte undslug sein wollende Indifferente immer und immer wieder vorbringen, wenn sie aufgefordert werden, sich den Reihen der organisierten Arbeiter anzuschließen. Es ist oft geradezu erstaunlich, mit welcher Fähigkeit sich noch mancher Arbeiter an den Gedanken festhält, den Verband nicht nötig zu haben. Gründe der verschiedensten Art werden herangeholt um dieses zu beweisen und nicht selten sind es die obigen. Leider macht man auch häufig noch die Wahnsinnung, daß derartige Gründe nicht genügend beantwortet werden, sei es, weil man selbst solchen „Schlagern“ nicht gewachsen ist, oder auch, weil man es mit den „sonst doch so guten“ Leuten nicht verderben will. Doch sei es wie es will, an etwas erinnert das Vorbringen obiger Gründe ganz unwillkürlich, nämlich an die Stelle aus „Goethe's Faust“ wo es heißt: Du lieber Gott, was so ein Mann nicht alles, alles denken kann! Nicht als ob diese Indifferenter wirklich ein so großes Denkvermögen besäßen, nein, die Nehrlichkeit besteht darin, daß diese Gründe und auch das Sitzat aus „Goethe's Faust“ schon sehr, sehr alt sind. Es wäre allerdings falsch, wenn man stets und ständig die vorgebrachten Gründe rundweg nicht gelten lassen wollte, und sich auf keine Aussprache einläßt. Es dürfte vielmehr des öfteren zweckmäßig sein, die einzelnen Gründe etwas näher zu untersuchen.

Zunächst wird von vielen angeführt, daß sie die vom Verband erzielten Vorteile schon vordem gehabt hätten. Nun ja; dieses beständig abzustreiten, wäre töricht und zwar aus zweierlei Gründen. 1. Es liegt klar auf der Hand, daß intelligente, leistungsfähige Arbeiter den minder befähigten immer etwas voraus haben. Nicht allein trifft dieses zu bei Aufforderungen, sondern auch bei Beschäftigung im Stundenlohn. Der Meister, Betriebsleiter usw. wird selbstverständlich die gerechte Forderung eines tüchtigen Arbeiters nicht so ohne Weiteres ablehnen, er wird in seinem eigenen Interesse bemüht sein, eine derartige tüchtige Kraft zufrieden zu stellen. 2. Zu einer andern Gruppe, die sich „auch“ rühmen kann alles schon gehabt zu haben, gehören diejenigen Arbeiter, die man auf gut Deutsch „Schmauder“ nennt. Und gerade diese Arbeiter sind es vielfach, die dem Vorbringen des Verbandes am meisten hinderlich sind. Während nämlich die ersten zum weitaus größten Teile aus idealer, solidarischer Überzeugung für den Verband und das Allgemeinwohl streben, erblühen die letzteren ihre Hauptaufgabe darin, durch allerhand Proklamationen sich die Gunst und das Wohlgefallen ihres Vorgesetzten zu erhalten, und sei es selbst auf Kosten ihres Nebenkollegen. Ja, in vielen Fällen freuen sie sich darüber, wenn sie es fertig gebracht, denselben durch Scharmützeln irgend welcher Art zu schädigen, geschweige denn, daß sie mit ihm gemeinschaftlich ihr Los zu verbessern suchen. Derartige Verhältnisse sind keineswegs vereinzelt, ebenso wenig vereinzelt wie die Aussrede dieser Elemente, die exakte Lohnaufzeichnung von vielleicht 3-5 Pf. pro Stunde sei zu gering. Auch dieses mag wohl häufig zutreffen. Die Schuld trifft dann aber nicht den Verband, sondern in 90 von 100 Fällen einzig und allein die Arbeiter, die es jetzt als Rasse gegen den Verband gebrauchen. Hätten sie Schülter zu Schulter mit ihren übrigen Arbeitskollegen gestanden, hätten sie durch ihre Verbandszugehörigkeit dem Unternehmer bewiesen, daß er auf Streitbrecher nicht zu rechnen brauche, dann wäre der Erfolg gewiß ein anderer gewesen, dann hätte auch der Verband ein bernes Boot reden können. Allerdings will man dies nicht einsehen, man geht sogar noch weiter und sagt: Es bleibt dem Arbeiter von seinem Mehrverdienst doch nichts übrig; die Bereinigung der Lebensmittel, das Steigen der Preisen usw. verschlaut doch wieder alles. Leider ist dieses allzu wahr; wahr ist aber auch ferner, daß die Lohnsetzung selbst dann noch eingetreten wäre, wenn die Arbeiter aus keinen höheren Lohn erzielt hätten. Sie nimmt eben keine Rücksicht darauf, ob vielleicht die Schreiner, Küster, usw. an dem einen oder anderen Ort viel verdienen oder ob sie wenig verdienen; sie bringt überall mit derselben Stabilität und Rücksichtlosigkeit ein. Glücklich können sich nur die Arbeiter freuen, die auf Grund ihrer Geschäftsschärfkeit dieser Leistung in etwa Trost bieten können, die durch den Verband eine Lohnverbesserung erzielt haben. Im andern Falle hätten sie doch noch bedeutend mehr unter den Wirkungen der allgemeinen Leistung zu leiden.

Dann sagt man, der wöchentliche Beitrag sei zu hoch; er diene nur zur Bezahlung der Beamten. Den Gegenbeweis hierfür zu erbringen, dürfte nicht schwer fallen. Jeder Arbeiter, der die letzten Jahre nicht verschlafen hat, der noch eingerutscht die Vergangen im heutigen Wirtschaftsleben betrachtet hat, und sei es auf Grund der Notizen in den Bürgerlichen Zeitungen, wird eingesehen haben, daß die wirtschaftlichen Kämpfe bedeutend an Umfang zugewonnen haben. Ganz ist mir nur an den Streik unserer Flämmerger Kollegen. Das zu einer erfolglosen Durchführung solcher Kämpfe unzureichende Gewerkschaft verunsiegt werden und in Zukunft der heutigen Verhältnisse, wie sie vielerorts den Arbeitern anzutreffen, auch verunsiegt werden müssen, würde doch jedem ehrlich und moralisch denkenden Arbeiter einleuchten. Jenseits wird aber auch jeder moderne Arbeiter einsehen, daß ein Verband ohne zielbereite Führer und Leiter niemals Erfolge erzielen kann. Es ist dieses ebenso unerlässlich, als das Vorbringen einer Fabrik ohne Leitung, als die Gewinnung eines Krieges ohne Feldherrn. Aber noch mehr; die Verbände erscheinen nicht nur die materielle Hebung der Arbeiter, sondern auch die geistige Bildung derselben. Wie kann es über die Arbeiter diese geistige Bildung und Schulung anstreben, ohne daß sie von den Beamten über die wesentlichen Fragen unterrichtet werden? Gerade auf diesen Gebiete hat die Beamten unangängig misslang. Ihnen entfällt die Pflicht, dem Arbeiterschaft diejenigen Kenntnisse

beizubringen, die es ihm ermöglichen, an allen öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken. Unsere heutigen Arbeiter sind nun einmal so geartet: sie verlangen eingereicht zu werden in die bestehende Gesellschaft und zwar als vollberechtigter Faktor. Al' diese kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Arbeiter selbst den festen Willen haben, wenn sie selbst auch Opfer bringen wollen. Der wöchentliche Beitrag ist für sie dann nur ein Samenkorn, welches reichliche Ernte in jeder Hinsicht zusichert.

Die letzte Aussrede, die Unterstützungen seien zu niedrig oder zu ungewiß, bedarf wohl keiner näheren Widerlegung. Das Statut unseres Verbandes beweist uns dieses am besten. In allen erdenklichen Fällen wird den Kollegen Hilfe gesichert, ja man kann fühlen behaupten: unser Verband marschiert in jeder Weise mit an der Spitze. Er hat im Laufe der Zeit bewiesen, daß er nur der Kollegen willen da ist und daß das Wohlergehen der deutschen Holzarbeiter am besten und erfolgreichsten gesichert ist, wenn sie sich zusammenschließen im Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Um Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 1. Wochenbeitrag für die Zeit vom 28. Dez. 1907 bis 4. Jan. 1908 fällig ist.

Das Mitgliedsbuch Nr. 49104, auf den Namen Johann Böhmke lautend, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Der nächsten Zeitungsendung wird das Inhaltsverzeichnis des „Deutschen Holzarbeiter“ für das Jahr 1907 beigelegt. Jede Zahlstelle erhält ein Exemplar überwiesen. Soweit der Vorrat reicht, stehen Inhaltsverzeichnisse auch den Kollegen zur Verfügung, die sich den Jahrgang einbinden lassen.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Zugang ist fernzuhalten

von

Holzarbeitern aller Branchen nach Lippstadt (Ruhr & Sauerland).

Schreiner: Warendorf (Hülsmann), Hennigsdorf (Fabrik für Gebrauchsgegenstände), Solingen, Eilenburg (Kunze), Neu-Isenburg.

Sägearbeiter, Maschinisten und Blaumarbeiter nach Recklinghausen.

Bürostämmacher nach Remberg (Westfalen).

Glaserei nach Homberg v. d. H. (Denfeld).

Tapezierer nach Oberhausen (Rhld.).

Aussperrung der Tapezierer der Polstermöbelfabrik Hemmers in Oberhausen. Tüchtige Sattler und Polsterer gesucht. Verheiratete Leute, welche auf Lebensstellung reflektieren, erhalten den Vorzug. Derartige Arbeitsergebnisse kann man in der Oberhausener Tagespresse lesen, wenn seitens der Firma Hemmers, Polstermöbelfabrik, Arbeitskräfte gesucht werden. Daß solche Lebensstellungen manchmal alles andere als diesen Namen verdienen, zeigen die Arbeitsverhältnisse, wie sie bei obiger Firma zu finden sind. Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind in diesem Betrieb an der Tagesordnung, eben weil es den Kollegen nicht möglich ist, in einer geregelten Arbeitszeit auf ihren Lohn zu kommen. Um dieses zu beweisen, seien einige Aufkordpreise angeführt. Es wird gezahlt für Matratzen 2-2,10 Mk., für Divans (Lederlud) 5,50 Mk., für Preßware 6,65 Mk., für bessere Divans 7,50 Mk. usw. Bei solch außerordentlich niedrigen Aufkordpreisen ist es nicht zum Wundern, wenn Kollegen, die in einer 14 tägigen Lohnperiode zwei ganze und zwei halbe Nächte überarbeitet haben, trotzdem mit sage und schreibe 46 Mk. nach Hause gehen müssen und daß ohne Überarbeit Löhne von 35-37 Mk. in 14 Tagen vorkommen. Seitdem sich nun die Kollegen, gezwungen durch solche Missstände, teils unserem, teils dem sozialdemokratischen Tapeziererverband angegeschlossen haben, scheint Herr Hemmers ganz aus dem Häuschen geraten zu sein und allerlei liebenswürdige von Bildung zeugende Kostenamen werden den Kollegen an den Kopf geworfen. „Sie Kindvieh“, „Sie Verbandszhengst“ sind noch die gelindesten Ausdrücke. Aber das Schönste kommt noch. Nachdem nun der Unternehmer erfahren hatte, daß sich seine Arbeiter der Organisation angeschlossen hatten, stellte er die Kollegen vor die Alternative: „Entweder unterschreibt ihr mir, daß ihr aus dem Verband austretet, daß ihr bis Juni 1908 bei mir bleibt und daß ich als Sicherheit jede Lohnperiode 3 Mk. von eurem Lohn abhalten kann, welches Geld, wenn ihr vor dem 1. Juni 1908 aufhört, mir zufällt, oder ihr mußt aufhören.“ Einen solchen Arbeitsvertrag wollten und konnten die Kollegen sich natürlich nicht aufstellen lassen und so wurden sie dann, zum Dank für die vielen in der Saison geleisteten Überstunden, einfach auf die Straße gejagt. — Über den Betrieb der Firma Hemmers ist seitens der beteiligten Organisationen die Spur verhängt.

Lohnbewegung im Luzern (Schweiz). Der Luzerner Schreinertarif ist mit dem Jahresabschluß 1907 abgelaufen und hat es den Anschein, als sollte eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht ohne Kampf zu erreichen sein. Die Kollegen fordern in der Hauptstätte eine Lohnerhöhung von 15% und wollen die Meister nur eine solche von 3% gewähren. Außerdem sind letztere, wie aus den bereits geschilderten Verhandlungen ersichtlich war, darauf bedacht, den Kollegen einen Tarif zu befehlen, der am

Verbandsmitglieder! Vergeßt nicht die Sammlungen für die Ramberger Bürstenarbeiter.

31. Dezember 1910 abläuft. Die Arbeitgeber der Schweiz wollen, ebenso wie ihre deutschen Kollegen, für die in Zukunft abzuschließenden Tarifverträge einen gemeinsamen Ablaufstermin haben. Da nun der in Luzern verlangte Termin von dem der deutschen Tarifverträge nicht weit entfernt ist, läßt sich leicht begreifen, daß man hier etwas besonderes im Schilde führt. Wir bitten die Kollegen, den Platz Luzern vorläufig zu meiden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Eisenach. Am 14. Dez. referierte hier selbst in einer Versammlung, in welcher auch Kollegen anderer christlicher Verbände anwesend waren, Kollege Erfing-Frankfurt über „Die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine klaren und treffenden Ausführungen. Leider konnte die Versammlung seitens der Kollegen unserer Zahlstelle besser besucht sein. Kollegen, wir stehen hier auf historischem Boden der Sozialdemokratie, und haben es doppelt nötig, uns mit geistigem Rüstzeug zu versehen, welches nur in den Versammlungen geschehen kann. Jeder einzelne muß im Geisteskampfe seinen Mann stellen, jeder einzelne auch agitatorisch tätig sein. Wenn es gelungen ist, innerhalb Jahressicht noch drei Zahlstellen christlicher Gewerkschaften am hiesigen Orte zu gründen und die Mehrzahl der Mitglieder den „Genossen“ abzujagen, so ist dies doch lediglich das Verdienst einzelner Kollegen, welche sich nicht scheuen, in uneigennütziger Weise ihre freie Zeit zu opfern und bei Wind und Wetter ständig im Dienste der christlichen Gewerkschaften tätig waren. Um fernerhin noch weitere Fortschritte zu verzeichnen zu können, bedarf es der Mitarbeit aller um so mehr, als hier fast keine indifferente Arbeiterschaft vorhanden ist. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß im Januar Kollege Balitsch aus Erfurt einen Vortrag halten wird, und ersuchen die Kollegen, nicht nur selbst vollzählig zu erscheinen, sondern auch Kollegen mitzubringen.

Konstanz. Am Samstag, den 14. d. M., hielt das hiesige Gewerkschaftsstell eine Versammlung ab, zu der unser Bezirksvorsitzender, Kollege Braig, erscheinen sollte, leider aber nicht anwesend war. Der Kartellvorsitzende Kluß ergriff dann über das vom bestellten Referenten angegebene Thema „Der 2. deutsche Arbeiterkongreß“ das Wort. Unter anderm wurde im Referat energisch gegen das neue Vereinsrecht protestiert und ging dann aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution ein, die einstimmig Annahme fand:

„Die christlich-organisierte Arbeiterschaft von Konstanz hat von dem Entwurf eines Reichs-Vereinsrechtes Kenntnis genommen. Da verschiedene Bestimmungen darin enthalten sind, die für die süddeutsche Arbeiterschaft, die bisher in dieser Beziehung ein freiheitliches Versammlungsrecht hatte, unannehmbar sind, bittet die Versammlung dringend, diesbezügliche Hilfe zu schaffen, da sie sich in keiner Weise mit diesen Bestimmungen zufrieden geben kann.“

Was im übrigen den Besuch der Versammlung anbelangt von Seite unserer Kollegen, so war dieser höchst schlecht, was der genügenden Bekanntmachung. Aber es ist ja bekannt, daß die Kollegen meinen, die Arbeit wäre nach Abschluß unseres Tarifvertrages gemacht, sie brauchten für längere Zeit nicht mehr in die Versammlung zu kommen. Eine größere Laiheit ist wohl selten in einer Zahlstelle zu Tage getreten, wie gerade hier; man sollte doch meinen, die Kollegen würden ein bisschen mehr Interesse an den Tag legen, als es bis dato der Fall ist. Allein, die Kollegen befinden sich in komischer Laune. Der eine hat in einer Versammlung eine Auseinandersetzung mit dem Vorstand, weil nicht nach seiner Ansicht getanzt wird, der andere ist sonst mit einem Kollegen verfeindet und der dritte hat Angst, wenn er in die Versammlung kommt, gewählt zu werden, um dann ein „schwieriges“ Amt übernehmen zu müssen, Kollegen, so kann es nicht weiter gehen, über persönliche Feindseligkeiten muß man hinweggehen, es kann doch dafür nicht eine Zahlstelle büßen; man dient doch der Sache und nicht der Person. Kollegen, wenn das neue Jahr beginnt, dann fahrt den Vorsatz, die Versammlungen fleißig zu besuchen und eifrig mitzuwirken an der weiteren Entwicklung der Zahlstelle: Stillschlaf ist Rückgang. Im Januar oder in den ersten Tagen des Monats Februar findet unsere Generalversammlung statt, mögen doch die Kollegen hierzu vollzählig erscheinen. Am 8. Januar findet die Gewerbege richtswahl statt, wo es jedes christlich-organisierten Kollegen Pflicht ist, seine Stimme abzugeben.

Bruchsal. Es steht wohl zu erwarten, daß durch eine Agitationstour, die vor kurzem im Auftrage des christl. Fabrikarbeiterverbands Frl. Graf-R.-Gladbach im badischen „Kreisland“ unternahm, von gutem Erfolge für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung Badens sein wird. Auch hier in der Umgebung (Ringolsheim u. c.) sprach die Rednerin und weist heute hier schon einen frischen gewerkschaftlichen Wind. In Bruchsal selbst könnte es hingegen besser sein, namentlich bei den Holzarbeitern. Die Laiheit, die hier herrscht, findet aber durch manches seine Erklärung. So können wir berichten, daß es hier ein Vorstandsmitglied der Hirscherverbändchens der Tischler gibt, das seine vornehmste Aufgabe anscheinend darin zu erblicken sucht, die unorganisierten Kollegen von der Gewerkschaft abzuhalten. Als Erfolg darf wird dann eine freie Hülfstrukturkasse angepriesen. Gerade dieser „Agitator gegen die Gewerkschaft“ hätte allen Grund umzusiedeln, da in den Betriebe, wo er beschäftigt ist, nicht die sozialen Verhältnisse herrschen. Sein Verhalten zeigt aber immerhin den Wert des Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereins der Tischler.

Bierien. Kollegen von Bierien! Wiederum ist ein Jahr dahin; jedoch bevor wir in das neue eintreten, wollen wir einen Rückblick auf das vergangene werfen. Heute wir im Jahre vorher schon in einzelnen Betrieben hier am Orte kleine Erfolge zu verzeichnen, so gelang es und im letzten Frühjahr, unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen durch einen einheitlichen Tarifvertrag zu regeln. Zwar mußte bei einer Firma die Anerkennung des Tarifvertrages durch einen Streik erzwungen werden, jedoch zeigte dieser Kampf nur die Stärke der Kollegen. Aber wo sind die Kollegen geblieben, die damals auf dem Plan standen? Wo sind sie, wenn wir unsere Versammlungen abhalten? Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn in der letzten öffentlichen Versammlung noch keine einzige Kollegin anwesend waren? Kollegen, aufgepaßt! Schon sind einzelne Arbeitgeber an der Arbeit, den Tarifvertrag zu brechen und zu umgehen. Sollen wir das denn ruhig hinnehmen? Soll unsere ganze Arbeit umsonst gewesen sein?

Kollegen! zeigt daß ihr noch die Alten seid. Werft die Schlafmäuse ab. Es gilt zu zeigen, daß wir auch den Ernst der Zeit verstehen. Das Feld unserer Arbeit muß weiter bebaut und besiedelt werden, wenn wir reichlich ernien wollen. Auch hier in Bierien haben wir noch solche, die der Organisation fernstehen. Diese müssen auch herbeigeholt werden. Überlaßt nicht die Arbeit nur dem Vorstande, sondern seid mit dabei, wenn es heißt, den Bau unserer Organisation zu fördern. Und nun Kollegen, hinein in das neue Jahr! An die Arbeit! Zeigt alle, daß ihr diese Zeilen verstanden und zu Herzen genommen habt und kommt alle, Mann für Mann zu unsrer General-Versammlung. Es gilt dann, unsrer Vorstand durch neue Kräfte zu ergänzen. Die Besten müssen an die Spitze, deshalb alle Mann an Bord. Keiner darf fehlen. Jeder muß sich sagen: Wenn ich nicht da bin, dann fehlt einer. Drum wollen wir alle geschlossen zusammen arbeiten, dann wird uns auch der Erfolg im neuen Jahre nicht ausbleiben. Frisch ans Werk! Auf die Schanze!

St. Johann. In unserer letzten Mitgliederversammlung, welche verhältnismäßig gut besucht war, sprach unser Mitglied Gewerkschaftssekretär Gutschke über: „Die moderne Arbeiterbewegung“. Nicht deswegen allein war unsre Versammlung so lehrreich, weil er uns in so leicht faßlicher Weise klar mache, wie die Arbeiterbewegung, ohne von unverantwortlichen Hezern gejährt zu werden, aus dem arbeitenden Volke selbst herausgewachsen sei als ein Kind ihrer Zeit, sondern auch deshalb, weil wir uns gelobten, mir dem neuen Jahr auch die alten Pläne, bei denen es stets an der Ausführung mangelt, durchzuführen. Mit dem neuen Jahr soll eine systematische Kleinarbeit einsetzen. Die Rollen sind dabei so verteilt, daß kein Kollege sagen kann: Meine Verhältnisse gestalten mir nicht, dieses oder jenes zu tun. Ein wenig guter Wille und es geht. Keine Zeit ist günstiger als jetzt, in der Werbung von Mitgliedern. Die Vorurteile gegenüber den Genossen sind nicht stichhaltig. Einige norddeutsche Schreihäse ausgenommen gibt es hier gar keine sozialdemokratischen Holzarbeiter. Sehr anziehend haben die Genossen mit ihren bekannten Brüderlichkeit auch nicht auf die Kollegen eingewirkt. Wohl hat ihr Gebaren viele abgestoßen, wie selbst ein Flugblatt zugibt, daß aus Zank und Streit der Vorstand sich nicht auf längere Zeit halten kann. Es soll nun bei ihnen ein Lokal-Berater angestellt werden, der die Karte aus dem Sumpf ziehen soll. Aber auch darüber gabs wieder viel Streit. Die rühmlich bekannte öffentliche Urabstimmung über die Kosten des neuen Beamten hat auch das Gegenteil von Einigkeit gezeigt und schon drohte man mit Gründung einer eigenen Zahlstelle im früheren Bereich des roten Saargewaltigen Ostertroth. Aus den Vorgängen bei den „Genossen“ ziehen wir die Lehre: Die Einigkeit über alles. Um die Schulung der Kollegen besser zu bewerkstelligen, wurde festgestellt, daß der Modus in den Außenorten alle Monate nur einmal eine Versammlung abzuhalten, nicht halbar ist. Es wurde so beschlossen, daß jeweils alle 14 Tage in folgenden Orten Versammlungen mit Vorträgen stattfinden sollen. St. Johann: Christliches Gewerkschaftshaus. Am 1. Samstag im neuen Jahr 9 Uhr und dann alle 14 Tage. Louisenthal bei Gaffert Freiburger. Am 1. Dienstag im neuen Jahr gleich nach Schicht und dann alle 14 Tage Brebach, bei Rödler. Am 1. Sonntag im neuen Jahr um 1/4 Uhr und dann alle 14 Tage. Die Versammlungen in Sulzbach werden noch festgelegt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, für guten Besuch zu sorgen.

Stellmacher.

Hagen. Die Zahlstelle Hagen i. Westf. hatte auf den 7. Dez. eine Versammlung der Stellmacher einberufen, um die Kollegen über ihre schlechte Lage aufzuklären und für Abhilfe sorgen zu können. Kollege Werder-Cöln, welcher das Referat übernommen hatte, wies darauf hin, daß die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage der Stellmacher bestimmt sei und naturgemäß auch auf solche Gegenden und Orte wirkte, wo infolge hochstehender Industrie die Kollegen anderer Berufe, sich schon bessere Arbeitsbedingungen durch die Organisation errungen hätten. Dieses sei im Ruhegebiet und auch hier in Hagen der Fall. Während im Schreinerverbau ein Tarif bestehé und ein Durchschnittslohn von 51 Pfg. festgesetzt sei, haben die Stellmacher tarifliche Abmachungen überhaupt nicht. Infolgedessen sind auch die Arbeitgeber in der Lage, den Kollegen nicht nur den Lohn, sondern auch die sonstigen Arbeitsbedingungen einheitlich vorschreiben zu können. Die Kollegen arbeiten noch in der Mehrzahl zu einem Stundenlohn von 40 Pfg. und weniger, während für Uebertunden eine bessere Bezahlung ebenfalls nicht eintritt. Dadurch sind die Arbeitgeber in der Lage, auch die Arbeitszeit nach Willkür festlegen zu können. Vielfach werde noch bis zu 12 Stunden gearbeitet. Daß bei einer derartig langen Arbeitszeit und der schweren Arbeit, wie sie im Stellmacherberuf zu finden ist, die Gesundheit der Kollegen leiden muß, liegt auf der Hand. Daß aber bei einem Stundenlohn von 35 bis 40 Pfg. ein Kollege eine Familie nicht anständig ernähren und auch seine Ernährung nicht die Notwendige sein kann, müsse ebensfalls jeder einsehen. Wer diejenigen, die es am meisten angeht, sie schließen und wollen auch mit ihrem Dämmerzugstand nicht aufgeweckt werden. Auch in der Waggonfabrik, welche am Orte ist, liegen die Dinge noch sehr im Argen. Die Kollegen arbeiten und wissen manchmal nicht wofür. So ist es schon vorgekommen, daß Uebertunden gewacht und auch Sonntags gearbeitet wurde, und am Bahnhof die Kollegen noch weniger erhalten haben als sonst. Man sollte meinen, daß dieses allein schon genüge, auch dem Baufest und Gleichgültigsten die Augen zu öffnen und ihn der Organisation zuführen. Nur die große Faßl der Indifferenzen ist Schuld daran, daß eine Besserung nicht eintritt. Ansichtlich einmal aufzuraffen und durch den Beitritt zum Zentral-Berband Christl. Holzarbeiter zu erklären, daß sie gewillt sind, mit ihren Kollegen für ein menschenwürdiges Dasein zu kämpfen, wollen sie lieber im Sumpf der Interessenlosigkeit weiter verharren. Lieber schenken sie den Allianzen jede Woche 4—6 M., welche sie an Lohn mehr verdienen könnten, als den Beitrag zur Organisation zu bezahlen. Einmal werden aber auch sie einsehen, wie schwer sie sich nicht nur an sich selbst, sondern am ganzen Arbeitervanteile verhindert haben. Für die Kollegen am Orte, welche bis jetzt schon für die Organisationen gewillt haben, bleibt noch ein gutes Stück Aufführungssarbeit übrig. Daß die Kollegen in Hagen aber auf dem Posten sind und von gutem Geiste belebt sind, kann auch in der Diskussion zum Ausdruck. Wenn die Kollegen weiter eifrig kämpfen und in ihrer Organisationsarbeit nicht erlahmen, werden auch in Hagen im Stellmacherberuf bessere Verhältnisse eintreten.

Tapezierer und Sattler.

Cöln. „Wo Ehrlichkeit und Wahrheit nicht zu suchen ist“, mit diesem Satze beschließt die „Sattler-Zeitung“ ihre, über einspalten lange Erwiderung auf unseren Artikel in Nr. 47 des „Deutschen Holzarbeiter“. Aus folgendem möge sich jeder Kollege selbst ein Urteil fällen, wo Ehrlichkeit und Wahrheit zu finden ist. Als Beweis, daß der Vorstand des freien Sattlerverbandes, Filiale Cöln, von der Sparte bei der Firma Bogbaum nicht benachrichtigt sei, führt man folgendes an: „Die Herren Christen wissen so gut wie wir, daß die Leitung einer öffentlichen Versammlung niemals identisch ist mit dem Vorstand der Verwaltungsstelle.“ Zur Berichtigung erlauben wir uns hinzuzufügen: Wenn dieselbe nicht vom Vorstand der Verwaltungsstelle einberufen ist, Sodann wird im Sperrdruck hervorgehoben: „Wir erklären jedoch, unsere letzte öffentliche Versammlung fand im Monat März statt“. Hierzu erklären wir folgendes: 1. Die letzte öffentliche Sattler-Versammlung fand nicht im März, sondern am 25. August, einen Tag nach der Kündigung der Kollegen bei der Firma Bogbaum statt. Es war uns nur ein kleiner Kreis unterlaufen als wir berichteten, die Versammlung habe im Kristallpalast stattgefunden. Dieses war nicht der Fall, sondern fand dieselbe im oberen Saale der Gläubigerhalle statt. 2. Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle, Kollege Schreiber, leitete die Versammlung. Das Referat hielt der Gauleiter Schneider. 3. Nach Schluß der Versammlung, wurde die Mitteilung gemacht. Dieselbe nahmen entgegen: Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle Kollege Schreiber und der Gauleiter Schneider. Auch haben sich dieselben nach allen Einzelheiten über den Fall erkundigt. Trotzdem behauptet der Vorstand der Filiale Cöln, keine Benachrichtigung erhalten zu haben. Indem aber die Leitung der Filiale die letzte öffentliche Versammlung einfach wegleugnet, zeigt sie doch zu Genüge, für wie gedankenlos sie ihre sonst so aufgelistet sein sollenden Mitglieder einschätzt. Sollte aber der ganze Vorstand so sehr an Gedächtnisschwäche leiden, daß er sich nicht mehr erinnern kann, wann die letzte öffentliche Versammlung gewesen ist, so möchten wir ihm doch in seinem eigenen Interesse bitten, die Protokollbücher etwas besser zu führen, so daß er solch wichtige Sachen jederzeit nachsehen kann. Für uns bleibt die Tatsache bestehen, daß der Vorstand der Filiale Cöln, bezüglich der Sparte bei der Firma Bogbaum genügend benachrichtigt und somit in der Lage gewesen wäre, Streitbrecher jenes Farbe abzuhalten, sowie auch, daß der Genosse, der den Streitbrecher spielte, laut Bestätigung des Vorsitzenden, Kollege Schreiber, Mitglied des sozialdem. Sattler-Verbandes war. Trotz aller Streitbrechungs- und Verstellungskünste, die zum Schein unter dem Deckmantel der Gedächtnisschwäche geführt werden, kann der sozialdem. Sattler-Verband die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß er Streitbrecher bei der Firma Bogbaum geliefert hat. Auch bezgl. des Falles bei der Firma Guilliaume behaupten wir unsere Behauptungen voll und ganz aufrecht.

Drechsler.

Floh-Seligenthal. Die geradezu traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Drechsler in unsern beiden Orten veranlaßten die Kollegen zur Gründung einer Zahlstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands. Es sind seit dieser Zeit einige Monate ins Land gegangen. Wir hatten gesagt, daß alle Holzarbeiter dem Rufe der Organisation folgen würden, um dann mit vereinten Kräften das erreichen zu können, was dem einzelnen bis jetzt nicht möglich war. Leider traf dies nicht zu. Die Gegner der Organisation, besonders die Arbeitgeber haben ihren ganzen Einfluß gegen den Verband geltend gemacht. Es gelang denn auch, eine kleine Verwirrung unter die Kollegen zu tragen, wodurch eine Anzahl von Drechslern dem Verband den Rücken lehrt. Um nun die gegen die Organisation gemachten Einwände vor der breiten Öffentlichkeit widerlegen zu können, beriefen wir für Sonntag den 15. Dezember eine öffentliche Versammlung ein, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß sich die Drechsler ebenso zahlreich eingefunden hätten, wie die christl. organisierten Metallarbeiter. Auch den Arbeitgebern hätte die Versammlung nichts schaden können, hätten sie dann hören können, daß die Vorstellungen, die sie sich über eine Gemeinschaft machen, vollständig falsch sind. Kollege Erfing aus Frankfurt behandelte in seinem Referat nicht nur das Einkommen der Drechsler im Verhältnis zu den teuren Lebensmitteln, sondern auch in ausgiebiger Weise das bisher so in Schwung gewesene Preisdrückungssystem, wie es leider von einem Teil der Arbeitgeber auch jetzt noch zum Schaden des ganzen Gewerbes geübt wird. Ein Unternehmer suchte den anderen zu unterreden, die Folge davon sei, daß auch die Löhne der Arbeiter nicht in die Höhe gehen können. Soll hier also Handel geschaffen werden, dann müssen die Arbeitgeber sich organisieren und denjenigen Drechsleren, die notorisch die Preise drücken, muß dieses Handwerk gelegt werden. Bedenkt man, daß die Drechsler bei einer 11-18stündigen Arbeitszeit einen Durchschnittswochenlohn von 15—16 M. haben, so wird man das Streben der Arbeitgeber nach besserer Entlohnung wohl begreifen können. Kollegen von Floh-Seligenthal, an uns liegt es nun, aus dem in der Versammlung Gehörten die Konsequenz zu ziehen und dafür zu sorgen, daß nicht nur in unsern beiden Orten, sondern auch in der Umgebung alle Holzarbeiter unserm Verband zugeführt werden müssen. Kollege Erfing hatte recht, wenn er sagte: „Wenn die Drechsler des Thüringer Waldes sich nicht rütteln, wenn sie nicht die Kraft in sich fühlen und den Mut nicht haben, mitzudämpfen an der Verbesserung ihrer Lage, dann verdienen sie allerdings kein anderes Los, als dasjenige, das sie haben“. Darum ihr Drechsler auf dem Thüringer Walde, vereint Euch zu gemeinsamer Arbeit und schließt Euch alle dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Deutschlands an.

Gewerkschaftliches.

„Freie“ Gewerkschaften und Religion. „Wir achten die religiöse Überzeugung unserer Mitglieder und treten darin niemand zu nahe“, wagen sozialdemokratische Gewerkschafts-Agitatoren heute noch immer zu behaupten. Wie schon so oft, werden sie auch jetzt, wieder anlässlich des Weihnachtsfestes von der Gewerkschaftspresse Augen gestrafft.

Der Fabrikarbeiter, Organ des gleichnamigen sozialdemokratischen Verbandes, schreibt u. a.:

„Dann wird unser Kampf gegen die Priester, die uns Schallengeister als wichtigste Erzfeinde vorführen wollen, beginnen . . .“ „Dann brennen wir uns wohl auch noch einer

